

„Ich verstehe mich als Anwalt der Studierenden“

Prof. René Matzdorf, Vizepräsident für Studium und Lehre, will Spielräume für individuellere Studienbiographien nutzen

Er ist seit April im Präsidium zuständig für Studium und Lehre: Im Interview spricht Prof. Dr. René Matzdorf über ein falsches Verständnis von Bologna, die Digitalisierung der Universitäten und warum er ein „Leitbild Lehre“ entwickeln will.

INTERVIEW Beate Hentschel/Sebastian Mense
FOTOS Andreas Fischer/Sascha Mannel/Studio Blåfield



Publik: Herr Prof. Matzdorf, was sind Ihre Erfahrungen in der neuen Position des Vizepräsidenten?

Matzdorf: Es ist etwas anders, als ich erwartet hatte. Ich bin stärker in allgemeine Belange des Präsidiums eingebunden und es ist nicht immer ganz einfach, sich die Freiräume für die Inhalte zu bewahren, um die es mir vordringlich geht. Und das ist: individuelle Bildungsbiografien zu fördern vor dem Hintergrund, dass besonders an der Universität Kassel die Studierenden mit sehr diversen Biografien zu uns kommen. Die Bachelor/Master-Struktur bietet hier eine Flexibilität, die wir aber bisher nicht ausgeschöpft haben. Bislang orientieren sich die Regelwerke und Studienordnungen nach meiner Auffassung viel zu sehr an Stan-



dard-Studierenden – und das ist nur ein kleiner Prozentsatz aller Studierenden. Die Diversität und Heterogenität der Biografien erfordern aber eine durchlässigere Struktur, angepasst an individuelle Bedürfnisse. Hier setzt meine Arbeit für eine weiter verbesserte Studienqualität an.

Publik: Wie wollen Sie diese Flexibilisierung des Studiums umsetzen?

Matzdorf: Zu allererst müssen wir eine belastbare empirische Grundlage schaffen. Wir wissen, dass die Studierenden ihr Studium mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten bewältigen, auch weil rund 70 Prozent neben dem Studium arbeiten, davon 50 Prozent, weil sie zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes darauf angewiesen sind. Es gibt Studierende mit

Kind, Studienwechsler, Studienanfänger mit unterschiedlichen Voraussetzungen und solche mit Migrationshintergrund und verschiedenen, auch ausländischen Bildungsabschlüssen. Sie alle möchten wir zum Studienerfolg führen und die deutlich zu hohen Abbrecherquoten senken. Aber uns fehlt belastbares Wissen darüber, welche typischen Studienverläufe es gibt. Hier werde ich die vorliegenden anonymisierten Daten zu Studierenden und Studienverläufen grafisch so aufbereiten lassen, dass wir damit weiter arbeiten können und so etwas wie Fingerabdrücke der typischen Studienverläufe erhalten. Damit müssen wir dann flexiblere Studienverlaufspläne entwickeln.



„Wir wissen, dass die Studierenden ihr Studium mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten bewältigen. Hier müssen wir eine empirische Grundlage schaffen.“

Publik: Den Studierenden wird ja immer wieder nahe gelegt, Freiräume zu nutzen und sich auch außerhalb des eigenen Studiengangs umzusehen. Aber die wenigsten tun es tatsächlich. Warum?

Matzdorf: Die Bologna-Reform bietet gewisse Vorteile und aus meiner Sicht ist das „Bologna-Bashing“ überwunden. Aber es gibt Fehlvorstellungen über Bologna auch bei den Studierenden. BA/MA bietet eine bewusste Zäsur zwischen den Abschlüssen. Man kann sich nochmal neu orientieren und z. B. die Passgenauigkeit seines Abschlusses auf dem Arbeitsmarkt durch einen spezialisierten Master steigern oder den nächsten Schritt in der Bildungskarriere besser an die eigenen Interessen anpassen. Außerdem gibt es

eine größere Transparenz durch aussagekräftige Modulbeschreibungen und – sehr wichtig in meinen Augen – die studienbegleitenden Prüfungen, sodass sich die nachgewiesenen Leistungen akkumulieren. Aber auf der anderen Seite werden Studienverlaufspläne, die ein Studium in Regelstudienzeit abbilden, von vielen als strenge Vorgaben wahrgenommen, von denen man nicht abweichen darf. Es sind aber modellhafte Planungen, die an individuelle Bedürfnisse angepasst werden müssen. Hier müssen wir ansetzen.

Publik: Die Universität Kassel hat mit 25.538 einen neuen Studierenden-Rekord. Wie stellen Sie unter diesen Bedingungen ein qualitativvolles Studium sicher?

Matzdorf: Ich kann sagen, dass wir an der Universität Kassel in der Lehre eine hohe Qualität haben. Und die Studierendenzahlen konsolidieren sich. Die Kolleginnen und Kollegen in den Fachbereichen sind sehr engagiert in der Ausbildung ihrer Studierenden, hier bieten wir auch in den großen Studiengängen sehr gute Lehre. Dieses gute Lernklima wird uns regelmäßig bei Umfragen bescheinigt. Die Mittel aus dem Qualitätspakt Lehre und aus dem Hochschulpakt 2020 haben natürlich auch geholfen. Für die Zukunft erhoffen wir uns von der Politik hier baldige finanzielle Planungssicherheit, da der Hochschulpakt ausläuft.

Publik: Mit der neu gestalteten Bibliothek und dem LEO-Lernort wurde einiges für gute Lernumgebungen getan. Aber was braucht es darüber hinaus? Die GEW fordert ja beispielsweise mehr Stellen.

Matzdorf: Der Zugang zu Wissen und die Formen des Wissenserwerbs haben sich durch die Digitalisierung verändert. Wir wollen nicht Vorlesungen abschaffen, die Anwesenheit verringern oder gar Stellen sparen; aber man sollte die traditionellen Formate durch digitale Materialien – z. B. Videos, aufgezeichnete Experimente, Forschungsberichte, Beispielaufgaben, Übungen und Selbsttests – ergänzen. So kann man den Studierenden auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Angebote machen. Für die Nacharbeit von Veranstaltungen gäbe es eine Vielfalt von Materialien, mit denen je nach individuellen Vorkenntnissen und bevorzugten Lernwegen gearbeitet werden kann. Dazu gibt es eine große Initiative in Hessen mit allen Universitäten und Hochschulen, denn das können wir nur in einem starken Verbund angehen. Die Herstellung dieser digitalen Formate und Videos ist sehr aufwendig und auch

die Lehrenden brauchen dafür Freiräume und Anerkennung beispielsweise über Lehrdeputate. An der Uni Kassel habe ich dazu eine Arbeitsgruppe initiiert und hessenweit sitzen wir alle an einem Tisch.

Publik: Wie bleiben Sie mit Studierenden in Kontakt, um deren Anliegen zu verstehen?

Matzdorf: Ich glaube, ich kann sagen, dass ich vieles aus der Perspektive der Studierenden heraus denke und ich verstehe mich als Anwalt der Studierenden. Mir sind sie wirklich die Wichtigsten hier. Daher ist es notwendig, den „Bodenkontakt“ zu behalten. Dazu gehört für mich, dass ich immer die Anfängervorlesung in Physik halte. Und ich habe in einer meiner früheren Tätigkeiten als stellvertretender Leiter des Zentrums für Lehrerbildung (ZLB) sehr viele Fächer und Fachkulturen kennengelernt, was mir in der jetzigen Position sehr zugute kommt. Am meisten habe ich vermutlich in meiner Gutachter Tätigkeit im Rahmen der Akkreditierungen von MINT-Studiengängen über gute Lehre gelernt. Ich war

an 17 Studiengangakkreditierungen als Gutachter beteiligt. Außerdem arbeite ich mit Studierenden in den verschiedenen Gremien gut zusammen. Eines meiner Projekte für diese Amtszeit ist die Entwicklung eines Leitbilds der Lehre. Der Wissenschaftsrat hat den Hochschulen empfohlen, sich eine „Lehrverfassung“ zu geben. Wir wollen uns damit über ein Profil bzgl. der Ziele in der Lehre verständigen. Dazu sollte aus meiner Sicht z. B. gehören, dass wir eine offene Universität sind, die alle Studierenden gerne aufnimmt und sie nach Kräften unterstützt und fördert und dafür die entsprechenden Rahmenbedingungen schafft.

Publik: Leitbilder, auf die sich alle verständigen können, sind häufig allgemein und unverbindlich. Wie wollen Sie das verhindern?

Matzdorf: Unser Leitbild soll für die unterschiedlichen Fächer schon eine Handlungsorientierung bieten und konkret sein. Wir wollen uns mit den Lehrenden darüber verständigen, wie unsere Profile für die Lehre aussehen, wie wir mit Heterogenität und Diversität umgehen, ob wir gesellschaftliches Engagement mitdenken, wie ein Studium mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten für alle zum Ziel führt etc.. Ein Teil der profilbildenden Aspekte sind sicher fachspezifisch ausdifferenzieren. Daher habe ich einen breiten Diskussionsprozess initiiert, der auch die Fachbereiche mit einbezieht. Letztlich ist es die Diskussion darüber, die wertvoll ist, und die am Ende für die Universität Kassel bedeutet, dass wir genauer wissen, wie wir in der Lehre aufgestellt sind und welche Profile wir möchten: regional oder international, fachlich ausdifferenziert oder breit aufgestellt und so weiter.

Anzeige

Publik: Was macht aus Ihrer Sicht denn einen Studiengang erfolgreich?

Matzdorf: Ich würde hier nicht von erfolgreich sprechen, sondern von sinnvoll. Ein Studiengang muss gut aufgebaut sein, seine Bildungs- und Ausbildungsziele klar fassen, die Kompetenzen, die er vermitteln will, müssen transparent sein, er muss studierbar sein und darf den Praxisbezug und die Orientierung an den Erfordernissen des Arbeitsmarkts nicht aus den Augen verlieren. Ziel muss es sein, ein bestimmtes Niveau universitärer Bildung zu halten. Dazu gehören aber auch immer zwei – die Fachbereiche und die Studierenden, die sie bekommen. Und Studienorientierung ist dabei eine große Schwachstelle. Die Schule ist damit überfordert, ältere Lehrerinnen und Lehrer kennen das heutige tertiäre Bildungssystem zu wenig, um die Schülerinnen und Schüler entsprechend vorzubereiten. Viele Studienentscheidungen werden von den jungen Leuten ohne ausreichende Informationen darüber getroffen, was es bedeutet, ein bestimmtes Fach zu studieren und welche beruflichen Chancen und Herausforderungen damit zusammenhängen. Oft fehlt daher die Passgenauigkeit zwischen Interessen, persönlichen Stärken und Studienanforderungen. Hier müssen wir etwas verbessern, auch gerade bei der Ansprache der Studieninteressierten im Sinne eines attraktiven Studierendenmarketings.

Publik: Die Universität Kassel hat ja auch Master-Studiengänge, in denen die Nachfrage durchaus größer sein könnte.

Matzdorf: Ja, das ist vor allem in den MINT-Fächern ein Thema, da es die guten, mobilen Studierenden gerne an die größeren und renommierteren Universitäten zieht. Dafür gibt es unterschiedliche Lösungsstrategien, die wir uns im Zusammenhang mit der bereits erwähnten Datenauswertung über Studienbiografien und mit den Lehrprofilen anschauen werden. Hier werden wir von Fach zu Fach entscheiden müssen, ob wir im Masterbereich eher internationale Studierende ansprechen oder uns mit zusätzlichen spezialisierten Angeboten oder gut zugeschnittenen Weiterqualifizierungsangeboten auf dem Bildungsmarkt positionieren wollen. Auch die Berufungspolitik spielt dabei eine Rolle. Der Prozess in Richtung eines „Leitbilds für die Lehre“ wird uns dabei helfen.

„Digitalisierung heißt nicht, Vorlesungen abzuschaffen.“



Prof. Dr. René Matzdorf

ist seit April Vizepräsident für Studium und Lehre und darüber

hinaus zuständig für die Evaluierung von Leistungen in der Lehre, die Profilbildung der Fachbereiche Architektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung, Bauingenieur- und Umweltingenieurwesen sowie Humanwissenschaften, die Angelegenheiten der behinderten Studierenden sowie Fragen der Lehrerbildung. Der gebürtige Kasseler studierte an der hiesigen Universität, promovierte und habilitierte sich 1997. Nach Tätigkeiten in den USA trat er 2000 eine Professur in Würzburg an. 2003 kehrte er zurück und leitet seitdem das Fachgebiet Oberflächenphysik an der Universität Kassel. Er ist Mitglied des Direktoriums des Zentrums für Lehrerbildung und verfügt zudem über langjährige Erfahrung in der Akkreditierungskommission der Agentur ASIIN.